Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl., halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 6. Mittwoch, den 11. (24.) Februar 1909. 20. Jahrgang.

Wir können es nicht lassen.

(Apostg. 4, 20.)

Fragt das Veilchen in dem Schatten, fragt die Tannen in der Kluft,
Fragt die Primeln auf den Matten: „Warum euer süßer Duft?“
Fragt das Vöglein in dem Walde, warum es so lieblich singt,
Jauchzend übers Grün der Halde, über Berg und Tal sich schwingt?

„Nein, wir können es nicht lassen,“ rufen alle sie im Chor,
„Werden wir auch bald erblassen, Dankesdurst steigt uns empor,
Uns erfüllet Freud' und Wonne, uns durchwehet Himmelsluft.
Nur für un'sre Lebenssonne haben Lieder wir und Duft.“

Fragt in fernen Heidenlanden jene auserwählte Schar,
Die in Trübsal und in Banden trotzt dem Tod und der Gefahr —
Fragt, warum sie nicht geblieben im geliebten Vaterland,
Was hinaus sie hat getrieben in den heißen Wüstensand?

„Nein, wir können es nicht lassen,“ rufen alle sie im Chor;
„Mag uns auch der Tod erfassen, Jesu Stimme hört das Ohr;
Denn Sein Geist hat uns getrieben zu den fernen Heiden hin,
Und um Jesu willen lieben, dulden, sterben wir dahin.“

Fragen wird der Herr nach denen, die ihr Leben Ihm geweiht,
Stillen ihres Herzens Sehnen, endlich folgt Erquickungszeit;
Tausendfach wird Er vergelten, was sie für Sein Reich getan.
Die Ihn über alles stellten, kennt Er als die Seinen an.

„Nein, wir konnten es nicht lassen,“ tönt dann einst ihr Jubelchor.
„Dort nach Salems gold'nen Gassen zog die Sehnsucht uns empor.
Selbst das Vöglein in dem Flieder, jedes Blatt und jede Blum'
Sangen Dir ja Dankeslieder, waren voll von Deinem Ruhm.“

M. Sommerhalden



Rechter Kurs.

Als ich im Sommer am Strande des Meeres weilen durfte und Ausschau hielt, gingen allerlei Gedanken durch mein Inneres und zumal dann, als ich selbst eine Reise mit dem Dampfer machte. Diese Bilder sind herrliche Vergleiche im Hinblick auf die jetzige Zeit, da wir an der Schwelle des neuen Jahres stehen. Lassen wir sie an unserm Auge uns zum Segen vorüberziehen.

Hat man sich im trockenen Meeressanden am Ufer niedergelassen, läßt die Welt, aus der man gekommen ist, mit allem vergessen sein und schaut auf das im Sonnenschein ruhig daliegende Meer hinaus, so gewinnt man einen herrlichen Eindruck. Der Schein der Sonne spiegelt sich in den mannigfaltigsten Farben wider und Schiffe nehmen ruhig ihren Kurs und durchfurchen das Wasser. Wie wenn die Sonne hinabtaucht und sich zum Untergang rüstet. Die Natur verkündigt Gottes Allmacht und Herrlichkeit, das Herz preist den Schöpfer. Wasser, Wasser soweit das Auge reicht. Und doch wird man zurückgehalten von einer unsichtbaren Macht, es ist als ob in diesen undurchdringlichen Tiefen Gefahren schlummern, denen man sich entziehen möchte. Ein schauriger Anblick wenn dieses Element wütet und wallt, erregt bis bis in die innersten Tiefen. Der Himmel bewölkt, Seevögel durchfliegen die Luft mit lautem Geschrei, Welle auf Welle stürzt heran und sucht alles mitzuziehen. Nein, auf dem Lande fühlt man sich geborgen, wer möchte sich da hinauswagen? Und doch, hat das Auge hinübergeschaut über die Wasserfläche und die vorbeifahrenden Schiffe geschaut, so läßt man sich mitziehen und denkt an das dahinter liegende Land. Ja es gibt hinter diesem Wasser (Meer) ein Land mit herrlichen Dingen die Gottes Ruhm verkündigen. Aber noch mehr, es gibt nach diesem Leben eine unaussprechliche Herrlichkeit die kein Mund beschreiben und besingen kann, es ist nur ein Stammeln. Lies Offb. 21 und 22; 1. Kor. 2, 9; 15, 42. 43; 2 Kor 4, 17 18 Phil 3, 20 21 Kol 3, 4; 2 Tim. 4, 7 8; 1. Joh 3, 2; Ebr 12, 22—24. und andere. Forsche, mein lieber Leser, weiter nach über diese Herrlichkeit im Worte der Wahrheit. Wer möchte nicht dieses Ziel erreichen? Und doch gehört es nicht allen. Denen hat es Gott bereitet, die Ihn lieben und das sind Seine Kinder. (Römer 8, 17.) Bist Du, mein lieber Leser, nun ein solches Gotteskind, hast Du, die **innere Gewißheit**, nicht ein zaghaftes: „Ich hoffe doch, ich denke, wir sind doch alle Kinder Gottes,“ sondern darum, weil der Hl. Geist mit deinem Geiste es bezeugt (Röm. 8, 16)? Es sind dies Seelen, die durch eine klare Erkenntnis ihrer Sünden und ihres verlorenen Zustandes zu Jesu als dem alleinigen Retter geführt wurden und nun nicht mehr sich selbst, der

Sünde und der vergänglichen Welt dienen, sondern Gott in Christo Jesu. Solche Seelen haben ein **Ewigkeitsziel** vor Augen, ähnlich wie die Schiffe auf dem Meere, und das ist ein herrliches Ziel, zumal im Blick auf die vergängliche Pracht, dem entgegen zu eilen mit allen Kräften sich lohnt, ja notwendig ist. Diese Herrlichkeit ruht nur in Jesu und kann den Kindern Gottes nicht geraubt werden, da sie mit Ihm unzertrennbar verbunden sind (Röm 8, 39. Joh. 10, 27—29).

Liegt nun ein neues Jahr vor uns, so zeigt uns dieses, daß wir wandern, aber wohin, welchem Ziel entgegen? Tod oder Leben? Um dem ewigen Tode entgegen zu eilen bedarf es keiner Mühe. O möchte sich jeder Einzelne mit vollem Ernst vor Gott prüfen. Leider ist die Zahl derer groß, die dieses Ziel nicht suchen (2. Petri 3, 3), ja andere davon abzuhalten suchen (Röm. 1, 32; 3. Joh. 10, 2; 2. Joh. 7.) Im Geschäft und Beruf steckt man sich Ziele, desgl. mit den Söhnen und läßt sie etwas lernen, damit sie etwas werden im Leben. Sollten wir im Blick auf die Ewigkeit weniger Ernst in der Wahl des Zieles anwenden? Ach, die Freude, dieses Ziel erreichen zu dürfen, wird immer größer, da jedes Jahr, jeder Tag uns ihm näher bringt, bis wir den Heiland, dem wir soviel Dank schuldig sind und nach dem sich das Herz sehnt, sehen werden wie Er ist.

Obwohl wir vielleicht das Land hinter dem Meere nicht gesehen haben, so glauben wir doch daran, denn wir haben Kunde davon und sehen die Schiffe fahren. Von der Ewigkeitsherrlichkeit haben wir bessere Kunde, Gottes Wort ist trotz der vielen Versuche es zu vertilgen, ein größeres Zeugnis in dieser Zeit denn je, und das Kommen Jesu in diese Welt und Seine Herrschaft und die unbefriedigten Herzen in ihrem Seufzen und Sehnen. Die Gläubigen aller Zeiten und jetzt, die dem Ewigkeitsziele zueilten, verkündigen es. O mein lieber Leser, sieht Deine Umgebung in Haus, Werkstatt und auf dem Felde, an deinem Wandel, daß du ein andres Ziel vor Augen hast? Nicht eigene Meinung entscheidet. Laß den Heiland ein und du wirst in voller Fahrt der Ewigkeit zueilen mit unaussprechlicher Freude.

Um nun das Land des Zieles zu erreichen, muß man alles verlassen und das Schiff besteigen und sich hinübertragen lassen. Würde man sich abarbeiten auf dem Schiffe, so könnte man zur Erreichung des Zieles nichts beitragen, man wird durch- und hingetragen. So kann nur die Gnade uns in das Ewigkeitsland tragen, das eigene Bemühen taugt nichts. (2. Kor. 12, 9; Phil. 2, 12. 13 und a.) Die Hauptsache aber ist die, daß man sich endlich dem Heiland ganz anvertraut. (Offb. 3, 20.) Wie schreckt da mancher zurück. Die Bedingungen sind so schwer. Glauben soll man; könnte ich doch sehen; alles verlassen und aufgeben; ein wenig möchte ich aber doch die Welt, die von Gott geschaffen ist und manche Annehmlichkeiten bietet, genießen. Was sagt aber Jesus? (Matth. 16, 24—26; 19, 20. 21 u. a.) Halbheit taugt nichts in der Welt, viel weniger im Reiche Gottes. Das Meer sieht so gefährlich aus, die Gläubigen werden verachtet, verfolgt, übervorteilt u. dergl. mehr. Ach, mein lieber Leser, bedenke, daß es auf dem Lande deiner Herzenswünsche und Meinungen nicht sicher ist, wie wechseln diese und jagen den Menschen hin und her, aus einer Ungewißheit in die andere, die Nacht hat kein Ende, Sturm umgibt dich nicht nur, sondern tobt mit aller Macht im Innern. Der Gläubige hat wohl Sturm von außen, doch im Innern herrscht Friede und Freude, denn Jesus sitzt auf dem Thron und trägt ihn. Die Wogen — Versuchungen, Leiden pp — sind das Meer, auf denen er wandelt dem Ziele entgegen, während die Gottlosen hinabgezogen werden in Nacht und Schrecken.

Wohl mag das Herz beim Betreten des Schiffes im Blick auf das Meer beben, doch im Schiff ist man geborgen. Der Sünder mag beben bei der Begegnung mit Jesu im Blick auf seine Unwürdigkeit, seine Uebertretungen und sein verfehltes Leben, doch in Ihm und nur in Ihm allein ist er auf immer geborgen und die Erreichung des Zieles verbürgt. (Sach. 3, 1—5; Matth. 18, 26. 27; 1. Kor 6, 20; 1. Kor. 1, 30 u. a.) Bist du deinem Heiland so begegnet und hast dich Ihm übergeben? Wenn nicht, so eile, ehe es zu spät ist. Heute ist die gelegene Zeit. Die Gnadenzeit läuft ab, Jesus kommt, um Sein Volk heimzuholen und du hast dich noch nicht aufgemacht, Ihm in bräutlichem Schmuck entgegen zu gehen.

Noch liegt das Schiff im Hafen, es kann nicht auslaufen, starke Seile verbinden es mit dem Ufer und müssen diese erst entfernt werden. Schon hast du dich dem Heiland hingegeben, doch das Schiff kann nicht auslaufen, starke Seile der Sünde verbinden dich mit der Welt. (1. Joh. 2, 15—17; Röm. 7 24; Jak. 4, 6; Gal. 5, 19—21.) Jesus liebt dich und löst die Ketten. (Joh. 8, 36. 31. 32; Gal. 5, 22. 25; Eph. 3, 15—17; Phil. 3, 10 u. a.) Frei zur Fahrt! (Ebr. 12, 14). Das Volk Israel hatte herrliche Verheißungen, und doch wieviel Mühe hatte Gott mit ihm. Trotzdem es seufzte unter der Last der Egypter, mußte Gott es zulassen, daß die Plage so groß wurde bis das Volk denn förmlich floh. Egyptens Fleischtöpfe übten fort und fort noch eine Anziehungskraft aus. Sind nicht unsere Herzen dieselben? Sobald wir nicht unter der Deckung des Blutes und unter der Zucht des Geistes und des Wortes Gottes stehen, bekommen die alten Lüste und Begierden, das eigene Wesen, wieder die Oberhand.

Dann gibt es Laodicea-Christen. (Offb. 3, 14—22). Hier hat man Formen, fromme Gefühle, aber keine Lebenskraft.

Das Schiff durchfährt das Meer. Unser Leben soll Zeugnis ablegen von dem Jagen nach der Heiligung, ohne welche niemand wird Gott schauen. Gott hat Sich mit jedem Einzelnen Ziele gesteckt, alle eigenen Ziele führen hinab in ewige Nacht. Ist es dir Ernst, hierüber Klarheit zu erhalten? In der Heiligung hat Gott mit dir, mit mir ein Ziel. (1. Mose 1, 27; Eph. 4, 12—16;5, 22—33 u. a.) Wir sollen aber unserer Umgebung ein Segen sein und auch hierin hat Gott Sich mit uns Ziele gesteckt. (1. Mose 12, 2; Eph. 2, 10: Wir sollen die Werke tun, die Gott für uns bereitet hat — genau. Uebers. — Matth. 25, 14 ff u. a.) Das vorliegende Jahr soll nun unter diesen Gesichtspunkten verlebt werden.

Es wird Sonnenschein und Sturm geben. Wer aber wird zu jeder Zeit das Schiff führen? Dies ist die entscheidende Sache. Auf dem Schiffe führt der Steuermann das Ruder, er ist mit allem vertraut. Unberufene haben keinen Zutritt. Möchte Jesus allezeit unser Steuermann sein. Dazu aber ist notwendig, daß wir allezeit mit Ihm in Verbindung stehen und uns führen lassen, auch wenn es oft unter Schmerzen, wider unser Wollen und Wünschen geht. Keine Sünde darf hindernd hineinkommen. Ach, daß wir nur nicht ziellose Christen sind. Die Gefahr ist für jeden da. (2. Tim. 4, 10; 4. Mose 14, 22. 23.) Demas hatte wieder das Alte lieb gewonnen. Jesus war ihm nicht alles, vielleicht etwas. Jesus muß in unser Leben reinigend, bildend und dirigierend eingreifen können. Dann haben wir im neuen Jahre eine gute Fahrt trotz Sturm und Wellen, dann gibt es Gelegenheiten Jesu Macht und Herrlichkeit zu sehen, so daß wir Ihm im Schiffe huldigen (Matth. 14, 33).

Unsere Sonntagsschule, und was wir durch sie erreichen wollen.

Von Friedrich Füllbrandt, Hamburg.

Die Sonntagsschule will den Eltern helfen die Kinder in der frühesten Jugend zu Dem zu führen, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Ihr Ziel ist, die Jugend unseres Volkes für Christum zu gewinnen, den Kindern schon frühe den Platz im Hause Gottes lieb und wert zu machen, und ihrem Lebensschifflein frühe den richtigen Kurs zu geben, damit es einst sicher in den Hafen einläuft. Wir wollen deshalb auch zunächst von unserer Sonntagsschule als einer Bewahranstalt reden.

Wir alle werden den reichen Segen einer Sonntagsschule erst dann recht verstehen lernen, wenn wir daran denken, wie viele Kinder unerzogen, ohne je auf den Heiland aufmerksam gemacht zu werden, in einer schlechten Atmosphäre, ja, oft lasterhaften Umgebung aufwachsen, während unsere Kinder durch die Sonntagsschule mit ihren segensreichen Einrichtungen auf einen besseren Weg gebracht werden und so bewahrt bleiben vor dem Bösen. Das ist ja auch die rechte Aufgabe einer Sonntagsschule, sie soll die ihr anvertrauten Kleinen mit bewahren helfen vor schädlichen Einflüssen, denen unsere Kinder in dieser argen Welt ausgesetzt sind. Sie wird diese ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie es verstehen wird, frühe einen heilsamen Einfluß auf die jungen Kinderherzen auszuüben.

Aber ebenso wichtig, wie die Bewahrung vor dem Bösen, ist die Bewahrung unserer Kinder vor religiöser Verirrung. Gerade heute, wo unsere Kinder so großen Gefahren ausgesetzt sind, hat unsere Sonntagsschule noch größere Aufgaben. Dort in der Sonntagsschule soll ihnen frühe das Bild des Kinder- und Sünderheilandes eingeprägt werden, dort sollen sie frühe Den kennen lernen, Den wir zwar nie gesehen und dennoch von Herzen lieb haben. Die Gefahr ist heute größer denn je, daß unsere Kinder ein falsches Bild von Ihm, dem „schönsten unter den Menschenkindern“ bekommen. Der Religionsunterricht in manchen Schulen ist heute mehr denn je dazu angetan, das wahre Bild des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes zu verwischen, und deshalb ist es so sehr nötig, daß unsere Sonntagsschule es sich zur Aufgabe macht, unseren Kindern all diesen Entstellungen des wahren Heilandsbildes gegenüber, den Kindern ihren Heiland und Erlöser in Seiner ganzen Schöne und Lieblichkeit vor die Seele zu malen, und ihnen zu zeigen, wie sie durch Ihn, und zwar durch Ihn allein, „Freude, Friede und ewiges Leben besitzen können.“ Freilich wird das nur in einer Sonntagsschule geschehen können, wo die Lehrer durchdrungen sind von dem Geiste ihres Meisters, und wo man sich der Aufgabe den Kindern gegenüber vor Gott und Menschen klar bewußt ist. Der Sonntagsschullehrer muß eine Persönlichkeit sein, in der Christus Gestalt gewonnen hat. Er muß sich Stunde um Stunde in der Gegenwart seines Meisters wissen, denn erst dann wird er den Kindern erzählen können von Dem, den wir nicht sehen und an den wir doch glauben, dessen Nähe wir fühlen, der alles sieht und alles hört und der jede Regung unseres innersten Wesens kennt. Erst wenn der Lehrer selbst durchdrungen ist von diesen Gedanken, wird er den Kindern einen solchen lebendigen Heiland vor die Seele malen können, der sich unauslöschlich ihren Herzen einprägt, den sie lieb gewinnen werden und zu dem sie sich hingezogen fühlen.

Ja, so wird dann unsere Sonntagsschule eine rechte Bewahranstalt vor dem Bösen und eine Bewahranstalt vor einem falschen Heilande, wie man ihn heute in der toten Christenheit findet, und wie er leider auch nur zu oft den Kindern in der Schule nahegebracht wird.

Aber unsere Sonntagsschule soll mehr sein, als nur eine Bewahranstalt. Sie wird es im wahrsten Sinne des Wortes werden, wenn sie zugleich auch eine Rettungsanstalt ist. Denn erst dadurch, daß wir unsere Kindern wirklich unters Kreuz führen und sie in persönliche Berührung mit Jesu bringen, erst dadurch, daß sie wirklich gerettet sind, werden sie auch für die Zukunft bewahrt bleiben vor dem Bösen. Dazu genügt es aber nicht, ihnen den Heiland nur vor die Seele zu malen, sondern ihnen diesen Jesus auch vorzuleben, und sie dadurch veranlassen, Ihm ihre Herzen zu schenken. O, daß wir als Sonntagsschullehrer es uns recht bewußt würden, daß wir unsere Klasse für Jesum zu gewinnen haben. Die Kinder müssen es uns abfühlen, daß wir sie auf betendem Herzen tragen, und daß wir um ihre Seelen mit Gott und dem Satan gerungen haben, daß es uns ein Herzensbedürfnis ist, sie alle gerettet zu sehen. Unser Ziel in der Sonntagsschule ist nicht eine möglichst große Kinderschar zusammenzubringen, sondern alle, die bei uns ein und ausgehen, zu Jesus zu führen. Und dieses Ziel, „meine ganze Klasse für Jesum,“ sollte sich jeder Lehrer und jede Lehrerin gesteckt haben.

Sollte es uns wirklich durch die große Gnade unseres Herrn gelingen, alle unsere Kinder, die in unserer Sonntagsschule ein- und ausgehen, auch zu Christo zu führen, so wird unsere Arbeit auch dann noch nicht getan sein. Es wird sich dann ein weites und großes neues Arbeitsfeld vor uns auftun und wir werden dann vor neuen Pflichten und Aufgaben stehen. Ein rechter Sonntagsschullehrer kommt eben nie aus der Arbeit heraus. Unsere Bemühungen werden vergeblich sein, wenn wir vielleicht denken, daß unsere Arbeit getan ist, nachdem wir unseren Kindern ein Führer zu Christo geworden sind. Der Herr Jesus hat die dann folgende und gewiß ebenso wichtige Arbeit, wie die Rettung selbst, kurz bezeichnet, als Er zu Petrus sagte: „Weide meine Lämmer.“ Unsere Sonntagsschule soll und muß auch eine Förderungsanstalt unserer Kinder sein. Unsere Aufgabe ist es nunmehr sie weiter zu führen, und sie in ihrem Glaubensleben zu fördern. Diese kleinen, zarten Pflänzlein in unseres Gottes Garten bedürfen besonderer Pflege und Obhut, und es erfordert unsere ganze Liebe und unsere völlige Hingabe, um ihnen ein Führer zu sein zum „wahren Mannesalter in Christo.“ Warum haben wir so oft über unentwickelte Christen zu klagen? Warum leiden so viele unserer Mitglieder an der englischen Krankheit? Ach, weil sie niemand hatten, der sie anleitete. Wollen wir da ein Neues schaffen in unseren Gemeinden, dann müssen wir von Grund auf aufbauen. Wir müssen versuchen unsere Kinder zu wirklichen Arbeitern für den Dienst im Weinberge des Herrn zu erziehen. Dann werden auch alle Hilferufe nach geeigneten Kräften verstummen müssen; denn die Sonntagsschule wird sich so ihre Helferkräfte selbst erziehen. Fördere deine Klasse, indem du deinen Kindern gibst, was du von deinem Gott im Kämmerlein für sie bekommen hast. Freilich wird dieses nur ein Lehrer tun können, dem seine Klasse schwer auf dem Herzen liegt. Wollen wir andere fördern, müssen wir selbst gefördert sein. Wir müssen es gelernt haben mit unseren Kindern Kind zu werden, und sie dann mit einem warmen Herzen für Jesus und die Kleinen emporzuheben versuchen, um sie so dem großen Kinderfreunde näher zu bringen. Darum liegt es auch in der Aufgabe unserer Prediger für die Ausbildung ihrer Helferkräfte ebenso zu sorgen, wie ein Lehrer besorgt sein muß, um die rechte Erziehung seiner Kinder. Darum wollen wir, Prediger und Lehrer, allen Fleiß daran wenden, unseren Kindern rechte Förderer zu werden, in geistlicher als auch in geistiger Hinsicht und Gott wird unser aufrichtiges Bemühen mit reichem Erfolge krönen.

Aus der Werkstatt.

Eine falsche Adresse.

Ich habe schon erfahrene, alte Brüder sagen hören, die öftere Wiederholung der Anrede im Gebet sei ein Mißbrauch des Namens Gottes. Ich weiß nicht, ob man so weit gehen darf; aber ich möchte doch jeden bitten, mit sich selbst darüber zu Rate zu gehen. Wenn es wirklich ein Mißbrauch ist, dann wird Gott es einem Kinde, das sich ehrlich bemüht, nach Seinem Wohlgefallen zu leben, gewiß auch zeigen.

Wenn ich diese Frage nun auch offen lassen möchte, so ist doch die andre Frage, die jetzt aufsteigt leicht zu entscheiden. Darf man in demselben Gebet mit der Anrede wechseln? Wie oft hört man in Gebetsstunden erst die Anrede „lieber Vater" und dann heißt's weiter: „wir werfen uns an Dein treues Jesusherz." Ja, es kommt vor, daß ein Satz mit „lieber Vater" anfängt und mit „o Herr Jesu" aufhört. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Durcheinander nicht nach dem Willen Gotes sein kann, der ein Gott der Ordnung ist. Ich kann doch nicht denselben Satz mit „lieber Kaiser" beginnen und mit „lieber Thronfolger" beschließen!

Wer diese Gewohnheit hat, der soll sich doch diesen Gebrauch ja abgewöhnen!

Das Gebet des Herrn hat nur eine Anrede. Und zwar wird der Vater angeredet.

Damit fallen alle Gebete hin, welche an die Maria oder an irgend einen Heiligen gerichtet werden. Sie haben eine falsche Adresse und darum sind sie „unbestellbar."

Das Recht der Kinder Gottes.

Soll und darf man sein Gebet an Jesus richten — oder darf und soll man's nur an den Vater adressieren?

Soviel ist zunächst einleuchtend, daß Unbekehrte es nur mit dem Herrn Jesu zu tun haben. Wir werden gleich noch davon sprechen, daß nur Kinder Gottes ein Recht haben, Gott als Vater anzureden. Wer noch nicht gerettet ist, der soll den Namen des Herrn anrufen. Denn es steht geschrieben: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet (selig) werden." So haben es die Aussätzigen, so haben es die Blinden gemacht, die Ihn anriefen und baten, daß Er sie heilen möchte. Wer bekümmert ist um das Heil seiner Seele, der soll sich an Jesus wenden, aber nicht an den Vater. Denn Gott ist sein Vater noch garnicht!

Aber auch Gotteskinder werden den Namen Jesu anrufen, wenn sie mit und vor Unbekehrten beten. Es ist z. B. selbstverständlich, daß in Evangelisationsversammlungen der Name Jesu angerufen wird, daß Er die Sünder erwecke und die Sicheren erschrecke. Man wird sagen dürfen, wo Kinder Gottes vor Unbekehrten und damit auch zugleich für Unbekehrte beten, da werden sie auch den Namen des Herrn Jesu als des Retters und Erlösers anrufen. Aber wo Kinder Gottes unter sich sind oder wo ein Kind Gottes für sich allein betet, da wird es als Kind mit dem Vater reden, da werden die versammelten Kinder Gottes als eine Gottesfamilie, durch Jesu Blut erlöst und verbunden, sich mit Lob und Dank und Anbetung ihrem Vater nahen.

Was gibst du?

EinFreund sagte letzthin zum anderen: „Ich finde es doch eigentlich unrecht, soviel Geld außer Landes zu schicken, wie jetzt für die äußere Mission gegeben wird. Bei uns im Lande ist soviel Elend und Armut: wir könnten das Geld doch lieber hier behalten und verwerten."

Der Freund sah ihn von der Seite an und sagte dann ganz ernsthaft: „Hast recht, alte Seele! Es ist soviel Armut auch bei uns in der Stadt, ich habe gewiß nicht genug getan bisher und werde mich bessern. Zum Beweise will ich mich gleich verpflichten, das Doppelte zu geben von dem, was du gibst. Wieviel ist es?"

Der andere wurde sichtlich verlegen: „So habe ich's nicht gemeint; ich denke nur, man sollte im Lande die eigenen Wohltätigkeitsanstalten bedenken, ehe man an die Heiden denkt!"

Und weiter entgegnete der Freund ruhig: „Du hast recht, ich will gerne deinem Beispiel folgen und auch hier das Doppelte geben. Wieviel gibst du?"

Der Gefragte wurde noch verlegener: „Ja, so habe ich's auch nicht gemeint!" rief er ausweichend. Was mochte er denn eigentlich gemeint haben?

Christl. Botschafter.

Die Juwelen der Cornelia.

Cornelia war die Mutter der beiden Gracchen, jener edlen, römischen Volkstribunen, welche 133—121 vor Christi Geburt durch zweckmäßige Gesetzesvorschläge den armen Bürgern Roms zu Recht und Eigentum zu verhelfen und die brutale Allgewalt der römischen Aristokratie zu brechen suchten und im Kampf mit den Aristokraten untergingen. Die Mutter stammte aus dem erlauchten Geschlechte der Cornelier. Sie war eine geistig bedeutende, edle Frau, eine gute Hauswirtin und treue Mutter. In ihren Tagen hatte der Luxus schon furchtbar überhand genommen und, wie überall, huldigten ihm namentlich die Weiber. Cornelia ließ sich vom Zeitgeist nicht mit fortreißen. Sie lebte und kleidete sich einfach. Einst kam eine vornehme und eitle Römerin zu ihr auf einen Morgenbesuch und zeigte ihr ihren Schatz von Juwelen, die Herrlichkeit jedes einzelnen Edelsteines preisend. Als die Dame dann auch die Juwelen der Cornelia zu sehen wünschte, holte diese aus dem Nebenzimmer ihre schönen und wohlerzogenen Knaben Tiberius und Cajus Gracchus herbei, stellte diese vor die staunende Römerin hin und sagte: „Hier sind meine Juwelen!" — Cornelia war nur eine Römerin, eine Heidin. Wie vielmehr sollten christliche Mütter ihre Kinder als ihnen von Gott vertraute Juwelen, die sie rein und unbefleckt zu bewahren, zu hüten und zu pflegen haben, betrachten.

Durch Schundliteratur zum Verbrecher geworden.

Auf das Konto der Lektüre von Werken der Schundliteratur ist die verbrecherische Tat zu setzen, die den 18 jährigen Kellner Bruno Wiesner aus Rixdorf unter der Anklage des versuchten Mordes und Diebstahls vor das Schwurgericht des Landgerichts II. zu Berlin führte. In der Nacht zum 1. Oktober erwachte die Mutter des Angeklagten aus dem Schlafe und bemerkte, daß sie taumelte. In der Küche fand sie ihren Sohn Bruno, der seine Stirn mit Essiglappen kühlte, weil er angeblich Kopfschmerzen hatte. Neben ihm fand sie ihr Portemonnaie, ferner Uhr und Kette und die Manschettenknöpfe ihres Sohnes Alfred. Sie weckte den Sohn Alfred; dieser nahm Gasgeruch wahr und stellte fest, daß die Gashähne geöffnet waren. Außerdem fanden sich mit Spiritus getränkte Lappen, mit denen sie und ihr Sohn Alfred wohl betäubt worden sind. Der Angeklagte hat zugegeben, daß er die Gashähne und dann die nach der Schlafstube führende Tür geöffnet habe, um den Zutritt des Gases nach den Schlafräumen der Mutter und des Bruders zu ermöglichen. Er gab zu, daß er die bei ihm gefundenen Gegenstände habe stehlen wollen, bestritt aber, die Absicht gehabt zu haben, Bruder und Mutter zu töten, will vielmehr nur geplant haben, beide zu betäuben, damit er den Diebstahl ausführen könnte. — Der Angeklagte ist durch Medizinalrat Dr. Hoffman auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Dabei ist festgestellt worden, daß er mit Vorliebe Hintertreppenromane gelesen hat. Dadurch hat er schon verschiedene Dummheiten begangen. Er ist dann noch in schlechte Gesellschaft geraten, die ihn mit Verbrechen in Berührung brachte.

Was lesen Deine Kinder? Sei nicht zu träge über sie zu wachen, als ein von Gott anvertrautes Gut.

Polenmission.

Der Apostel Paulus schrieb an die Geschwister zu Rom: „Freuet euch mit den Fröhlichen," denn er wußte, wo mehrere Geschwister eines Sinnes sind, gilt es gemeinsam Freude und Schmerz zu tragen. Hat einer von dem Sieg des Herrn über die Feinde des Kreuzes Christi erzählt, dann jauchzte ihr Herz vor Freude; gab es Niederlagen, waren sie verwundet, dann weinten sie zusammen und baten, Gott möchte Seinen starken Arm unter den Feinden kund werden lassen. — Ich möchte euch, ihr Gotteskinder, die ihr der Polenmission in Gebet und Gaben gedenkt zurufen: „Freuet euch!" Die an den Herrn Jesum Gläubigen sind wie Noah in der Arche geborgen und schweben über den Gewässern d. h. über den toten Gebeinen der katholischen Kirche, dahin. Aber wie es Noah verlangte zu wissen, ob das Gewässer sich verliefe und er die Taube hinaussandte, daß sie ihm Kunde brächte ,wie es außerhalb der Arche aussehe, so verlangt es auch die Gläubigen zu wissen, wie es unter dem katholischen Volk aussieht. Es werden wohl viele Gebete zu Gott für dies Volk emporgesandt, und, teure Gotteskinder, daß euren Gebeten die Antwort nicht schuldig bleibt, soll dieses Oelblatt, das ich euch durch den Hausfreund sende, sagen. Daß die Gewässer des Unglaubens und des Fanatismus sich etwas legen, schließe ich daraus, daß die Polen nicht mehr dem Worte Gottes so feindlich gegenüber stehen und auch unsere Versammlungen besuchen. Wir sehen auch, daß der Herr in Seinen Kindern das Interesse für das polnische Volk immer größer werden läßt. Die Geschwister in Chojny und Zgierz gestatten uns in ihren Kapellen polnischen Gottesdienst abzuhalten. In Chojny haben wir an jedem Abendmahlssonntag nachmittag um 4 Uhr und an jedem polnischen Feiertag um dieselbe Zeit, in Zgierz alle Sonntag um halb acht Uhr abends Gottesdienst. Die Versammlungen werden von den Polen gut besucht. Der Herr bekennt sich zu der Arbeit seiner Kinder und gibt Seinen Worten Kraft, daß es die Stolzen vom Throne stürzt und Tote ins Leben ruft. Das durften wir in Lodz erfahren, denn am 24. Januar bekannten 4 Seelen vor der Gemeinde, daß sie Frieden in Jesu Blut gefunden haben. Die eine Schwester ist großer Verfolgung ausgesetzt von seiten der Eltern und Familie. Sie fürchtet aber Menschen nicht, denn sie hat Jesum, und mit Ihm und für Ihn ist sie auch bereit zu leiden. Bitte, gedenket ihrer im Gebet! In Zgierz wurde der Organist der Mariawiten (die Mariawiten sind eine katholische Sekte) erweckt. Er gewann das Wort Gottes lieb und fing an unsere Versammlungen zu besuchen und über diesen und jenen Punkt nachzudenken. Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen und so fand er Frieden in Gott und will Jesum auch in der Taufe nachfolgen. Seine Frau und Kinder, von denen er zuerst große Verfolgung fürchtete, suchen auch Jesum. Ist das nicht wunderbar? Er sagte zu mir: „Ich bin überzeugt, daß sich die katholische, wie auch die Mariawitenkirche im Irrtum befindet. Die ganzen Zeremonien sind gegen den Willen Gottes und darum kann ich nicht mehr ein Komödiant meines Priesters sein." Als er nicht mehr zur Beichte ging, ließ ihn der Priester zu sich kommen und sagte: „Da Sie, wie ich gehört habe, zu den Baptisten gehen, dürfen Sie nicht mehr ein Kind der Kirche sein." Der Bruder bat ihn, ihm doch zu erklären, worin er gefehlt. Der Priester antwortete: „Sie sind doch kein Kind," und meinte damit alles gesagt zu haben. Geschwister, wir haben Ursache Gott zu danken für das, was Er getan; betet auch für den Bruder und seine Familie und betet auch dafür, daß Gott noch Großes tue unter dem polnischen Volke.

R. Strzelec.



Wie geht es im Werke des Herrn in Warschau?

Obige Frage wurde mir wiederholt vorgelegt, ich möchte deshalb in Kürze hier Antwort geben.

Das Jahr 1908 war für uns ein Jahr der Mühe und Sorgen, denn es galt zu bauen und zum Bau das nötige Geld, wenn auch vorerst leihweise zu schaffen. In dem Hause und auf dem Grundstück, das die Gemeinde im Vertrauen auf Gott erworben hat, waren mancherlei Umänderungen notwendig, die, wenn auch unscheinbar, doch die bedeutende Summe von Rbl. 5000 erforderten. Wir haben nun einen schönen Raum an einem ruhigen Ort, und alles wäre sehr gut, wenn nur die Schuldenlast nicht so groß wäre. Wenn wir auf uns selbst blicken wollten, dann müßte uns dabei angst und bange werden. Aber wir blicken auf unseren himmlischen Vater, der uns bisher so treulich geholfen hat und gewiß auch in dem neuangefangenen Jahre seine Zahlmeister hin und her anweisen wird, uns das Nötige zu senden.

Wieviel wir wohl pro Jahr brauchen? Nun, das ist nicht wenig. Außer den Zinsen, die sich auf ca. 1700 Rbl. belaufen, brauchen wir auch 2500 Rbl. Kapital, das im Dezember dieses Jahres fällig ist und laut Kaufkontrakt abgezahlt werden muß. Wir haben uns nun vereinigt den Herrn zu bitten, uns in diesem Jahre diese Summe zu geben, damit wir nicht noch mehr hinzuborgen müssen. Ich glaube, daß du, lieber Leser, auch einer von den Zahlmeistern Gottes bist, der uns in diesem Jahre helfen soll. — Ob wir wohl in unserem Vertrauen zuschanden werden? Werden ja sehen! — Den lieben Geschwistern hin und her, die uns mit kleinen und großen Gaben erfreut haben, sagen wir auch an dieser Stelle unseren wärmsten Dank. Der Herr möge es ihnen reichlich vergelten. Wir bitten sie unser auch ferner in Liebe zu gedenken.

Die Geschwister am Orte haben sich auch redlich bemüht und meistens getan, was sie konnten. Da haben z. B. zwei Brüder, die auch nur aus der Hand in den Mund leben und ihr kärglich täglich Brod mit ihrer Hände Arbeit verdienen, zu 100 Rbl. zum Bau versprochen und zum Teil auch schon gegeben (auf einmal so viel zu geben, ist für sie ein Ding der Unmöglichkeit). Eine liebe Freundin, Fabrikarbeiterin, hat gelobt, so lange als die Gemeinde Schulden hat, 1 Rbl. monatlich zur Deckung der Schulden zu geben, und obwohl sie kärglich verdient und auch noch ihre altersschwachen und kranken Eltern zu unterstützen hat, hat sie es bisher doch treulich gehalten und der Herr hat sie gesegnet. Einige hätten freilich mehr tun können, als sie getan haben, doch wir hoffen, auch sie finden sich noch ein. — Die Gesamtbeiträge unserer Mitglieder betragen in diesem Jahre durchschnittlich 12 Rubel pro Mitglied. —

An Zahl haben wir leider nicht zugenommen, obwohl sich das Taufwasser mehreremal, auch in unserem neuen Taufbassin schon, bewegte. Auswanderung und Verzug lichteten unsere Reihen, dazu hat auch der Tod reiche Ernte gehalten, denn wir mußten 5 mal an Gräbern stehen, um von uns liebgewordenen Streitern für dieses Leben Abschied zu nehmen.

Seit zwei Jahren haben wir die Polenmission in Angriff genommen. Anfangs hatten wir nur einmal im Monat polnischen Gottesdienst; als sich der Besuch steigerte, wurde es nötig zweimal im Monat in polnischer Sprache Versammlung abzuhalten. Jetzt haben wir bereits seit

längerer Zeit jeden Sonntag vormittags in deutscher und nachmittags in polnischer Sprache Gottesdienst. Auch die Wochengottesdienste sind zum Teil polnisch, zum Teil deutsch. Das ist nötig, denn 9 Mitglieder unserer Gemeinde verstehen kein deutsch; einige andere verstehen wohl, aber die polnische Sprache ist ihnen geläufiger. Besonders wichtig ist aber, daß viele Fremde in unsere Versammlungen kommen. Wir säen den Samen auf Hoffnung. Gebe Gott, daß auch dem armen verblendeten polnischen Volke, bald die Augen für das herrliche Evangelium der Gnade geöffnet werden.

Die hiesigen Zeitungen nehmen oft von unseren Versammlungen Notiz. Gelegentlich unserer Kapelleneinweihung brachte eine illustrierte Zeitung nebst dem Einweihungsbericht auch die beifolgende Photographie unserer Kapelle. Auch über die 50jährige Jubiläumsfeier brachten mehrere Zeitungen längere Berichte. Wir sind somit nicht mehr so sehr im Versteck, wie dies der Fall war, als wir unsere Versammlungen in gemieteten Sälen abhalten mußten. Unser Licht ist auf den Leuchter gestellt. O, möchte es recht helle leuchten und der Ton der Posaune recht deutlich erschallen in dieser so volkreichen und großen Stadt! Teure Mitverbundenen! Gedenket unser in euren Gebeten, ob sich doch der Herr erbarmen möchte und uns eine durchgreifende Erweckung schenken würde!

Auch in der Umgegend von Warschau ist viel zu tun. Es sind hier viele deutsche Dörfer, in denen mehr gearbeitet werden sollte. Deshalb gibt es viel zu reisen. Zu den drei Stationen unserer Gemeinde ist noch eine neue hinzugekommen, auf der wir bereits 6 Mitglieder haben und mehrere, die uns nahe stehen. In anderen Dörfern hat der Herr unsere Arbeit auch gesegnet, so daß in einem, namens M., mehrere auf die Taufe warten. Mitte Januar besuchte ich zum wiederholten Male eine Kolonie L., wo der Herr mich Wunder der Gnade sehen ließ. Ich wurde zu einem Jüngling eingeladen, der bereits 11 Jahre krank lag. Sein Leib war ganz mit Schwären bedeckt — ein richtiger Lazarus — nur daß er nicht vor der Tür lag, sondern sein sehr bescheidenes Bettlein in der Ecke einer Küche fand. Er war eine sehr bekümmerte und nach Frieden schmachtende Seele. Nachdem ich ihn auf den einzigen Retter und Sünderheiland hingewiesen hatte, betete er von Grund seiner Seele und schrie zu Gott um Rettung von seinen Sünden. Als ich von den Knieen aufstand, stimmte er das herrliche Lied an: „Ich bin erlöst, ich bin erlöst, Gewaschen in des Lammes Blut. Ich muß nicht mehr in Ketten gehn, Bin gewaschen in des Lammes Blut." So manches Mal hat mich Gott gewürdigt Zeuge Seiner Gnadenwunder an geretteten Sündern zu sein, doch dieser Fall, der von so merkwürdigen Umständen begleitet war, gereichte mir zum besonderen Segen.— An den folgenden Abenden fanden in demselben Dorfe etwa 12 Seelen Frieden in dem Blute des Lammes. Gepriesen sei der Herr! Br. Nissel ist mir in dieser Arbeit sehr behilflich und der Herr setzt ihn überall zum Segen, wo er reist.

Die Brüder: Flügge aus Hamburg, Breidenbach aus Halle und Knopf aus Zezulin wurden uns durch ihr Weilen hier recht zum Segen und wir hoffen, daß der Herr den durch sie gestreuten Samen auch weiterhin noch reichlich segnen wird.

Am 8. Dezember feierte unser Frauenverein ein recht schönes Fest, verbunden mit einem Basar. Der Männerchor aus Lodz erfreute und beehrte uns durch seinen Besuch und wurde uns durch seine herrlichen Lieder sehr zum Segen. Mann konnte bei der Gelegenheit wieder sehen, welch eine herrliche Gabe Gottes der Gesang doch ist!

Am 2. Februar feierten wir unser übliches Gemeindefest. Wir konnten am Schlusse mit mehreren suchenden Seelen beten, von denen einige bekannten Frieden gefunden zu haben.

Am Anfang meines Berichtes versprach ich mich recht kurz zu fassen, doch das Herz war voll und fühlte das Bedürfnis einmal Freud und Leid mit den Mitverbundenen zu teilen. Wenn eure Fürbitten, teure Hausfreundleser, uns tragen und unterstützen, dann dürfen wir hoffen bald mehr und Größeres berichten zu können.

O. Truderung.







Innenansicht der Kapelle in Warschau.

Hoffnungslos krank.

Im Wartezimmer eines berühmten Arztes saßen eine große Anzahl Patienten, von denen ein jeder auf den Augenblick wartete, da er ins Sprechzimmer eintreten dürfe. Sie verkürzten sich die Wartezeit mit Unterhaltungen, und ein kleiner, gesprächiger Mann erzählte seinem Nachbar, daß er eigentlich gar nicht wisse, warum er hergekommen sei. Es sei ja wahr, sagte er, daß seine Zunge zuweilen ganz gefühllos sei und daß er sich manchmal recht bedrückt und niedergeschlagen fühle, aber im Grunde genommen, könne er gar nicht glauben, daß er ernstlich krank sei. Seine Frau aber bestände darauf, daß er sich von einem tüchtigen Arzt untersuchen lasse, und deshalb sei er heute hergekommen.

Endlich kam nun die Reihe auch an ihn und er mußte dem Arzte gegenüber Platz nehmen. Es verging eine geraume Zeit, ehe er ins Wartezimmer zurückkehrte, um nach Hause zu gehen. Aber wie verändert sah er aus! Mit bleichem Angesicht und vor innerer Erregung zitternd stolperte er der Ausgangstür zu. Ehe er jedoch die Tür schloß, wandte er sich noch einmal zu dem ihm traurig nachschauenden Arzte zurück und fragte in fast verzweifelndem Tone:

„Gibt es denn wirklich keine Hoffnung mehr, Herr Doktor?"

„Für Ihre Krankheit hat man leider noch kein Heilmittel finden können," lautete die trostlose aber sehr bestimmte Antwort des Arztes. Nach einer kurzen Pause fragte der Kranke mit bebender Stimme:

„Und nur noch zwei Monate, Herr Doktor?"

„Ja, leider nur noch zwei Monate."

Da der mitleidige Arzt den bedauernswerten Mann schwanken sah, bot er ihm ein Glas Wasser an.

„Nein, nein, ich danke; ich mag nicht trinken. Nur noch zwei Monate, um mich auf den Tod vorzubereiten," murmelte er vor sich hin, und dann fiel die Tür hinter ihm ins Schloß.

Einer meiner Freunde, der das Gespräch mit angehört hatte, erzählte mir, daß er den Mann und sein Ergehen im Auge behalten habe. Es bestätigte sich, was der Arzt zu ihm gesagt hatte. Nach kaum zwei Monaten war er eine Leiche.

Die Krankheit dieses Mannes konnte durch keine ärztliche Kunst mehr geheilt werden. Wie schrecklich groß mußte seine Enttäuschung sein, als ihm der Arzt die nackte Wahrheit sagte! Er glaubte dem Ausspruch des Arztes und verließ ihn, um sich auf seinen Tod vorzubereiten.

Wenn der Leser dieser Zeilen noch nicht errettet ist, dann ist er das Opfer einer schlimmeren Krankheit als der, von welcher dieser arme Mann befallen war.

Die schlimmste aller Krankheiten ist nichts im Vergleich zur **Sünde.** Es ist dies eine Krankheit, die wir überall, in jedem Lande, bei jedem Volke, in jeder Familie antreffen. Einige Krankheiten sind auf gewisse Länder, auf klimatische Verhältnisse beschränkt; aber die Krankheit der Sünde finden wir, wo überhaupt Menschen auf dem Erdboden wohnen.

Die Sünde ist eine Abscheu erregende Krankheit. Wer könnte ihre ganze Abscheulichkeit **in den Augen eines heiligen Gottes** erkennen und ermessen! Er haßt sie mit ganzem Ernst und warnt uns vor ihr, wenn Er sagt: „Tut doch nicht solche Greuel, die ich hasse" (Jer. 44, 4). „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott" (Luk. 16, 15).

Die Sünde ist eine unheilbare Krankheit. „Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod" (Jak. 1, 15). Sie bringt Leib und Seele ins Verderben. Es gibt nur Einen, der die Seele von ihrer Unreinigkeit reinigen kann, und das ist

Jesus Christus, der große Arzt!

Wenn dir, lieber Leser, gesagt würde, daß du in zwei Monaten, in zwei Tagen oder in zwei Stunden sterben müßtest, wärst du bereit, in die Ewigkeit zu gehen?

Der wahre Christ fürchtet sich nicht, seinem Gott zu begegnen. Aber seine Furchtlosigkeit gründet sich nicht auf seine guten Werke, sondern auf das Werk der Versöhnung, das Jesus Christus für ihn vollbracht hat.

Nur zwei Monate um sich auf den Tod vorzubereiten!

Deine Zeit ist vielleicht noch kürzer. Du rechnest wohl noch auf viele Jahre, um alle deine Pläne ausführen zu können. Wer sagt dir aber, daß du nach zwei Monaten noch auf Erden sein wirst? Du kannst tot sein, ehe morgen die Sonne aufgeht, und wo wird dann deine Seele sein?

Wenn du in der nächsten Nacht stürbest und man am Morgen deinen leblosen Leib fände, **wo würdest du deine Ewigkeit zubringen?**

Glaube an den Herrn Jesum, der an deiner Statt gelitten und für dich den Tod erduldet hat, und du wirst Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben; denn dies sind Seine Worte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Wer an Mich glaubet, der hat das ewige Leben" (Joh. 6, 47).



Inland.

Petersburg. Unser Erlauchtes Herrscherhaus ist abermals in tiefe Trauer versetzt worden. Am 4/17. Febr. starb nach kurzem Leiden im Alter von 62 Jahren der Onkel unseres Kaisers Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. — (13. Febr.) Der Kriegsminister begnadigte auf telegraphischem Wege die zum Tode verurteilten 15 Arrestanten des Irkutsker Gefängnisses. — (13. Febr.) Heute früh überfuhr der nach Gatschina gehende Zug Nr. 121 mehrere Arbeiter, die den Fahrdamm ausbesserten. Fünf Arbeiter wurden getötet und mehrere lebensgefährlich verletzt.

Zum Attentat auf den Präsidenten des Rigaschen Kriegsgerichts Generalmajor Koschelew. Das Attentat wurde am Sonnabend um 10 Uhr 45 Minuten verübt. Der Mordanschlag wurde ausgeführt, als Generalmajor Koschelew in einem Fuhrmannsschlitten fuhr. Die Verfolgung des Attentäters übernahmen zuerst zwei Schutzleute des ersten Stadtdistrikts, welche auf ihn sechs Schüsse abfeuerten, wegen der großen Entfernung aber nicht trafen. Später vertraten ihm zwei Schutzleute des ersten Petersburger Distrikts den Weg, von denen der eine den Flüchtling niederstreckte. Er war, wie die Untersuchung ergab, Sohn eines Rigaschen Hausbesitzers und Realschüler.

Lodz. Fabrikbrand. Vor einigen Tagen wurde in der Nacht um ein dreiviertel Uhr die Feuerwehr nach einem in der an der Milchstraße Nr. 19 gelegenen, in dem Fabrikgebäude von Blawat und Ruchnicki eingepachteten Wollspinnerei von Lilge u. Co. ausgebrochenen Brande alarmiert. Das Feuer war aus bis jetzt unermittelter Ursache im ersten Stockwerk dieses dreietagigen Fabrikgebäudes zum Ausbruch gekommen und griff mit so rascher Geschwindigkeit um sich, daß im Verlaufe von kaum 20 Minuten sämtliche Stockwerke des Gebäudes in Flammen standen. Der entstandene Schaden, der durch Versicherung zum größten Teil gedeckt ist, dürfte sich nach annähernder Berechnung auf 80,000 Rbl. beziffern.

Ausland.

Berlin, 13. Febr. In den letzten 5 Tagen sind hier 5 Frauen von einem unbekannten pervers verlangten Individium gestochen worden, eine ist ihren Wunden bereits erlegen. Gestern ereignete sich in Lichtenberge abermals ein ähnlicher Vorfall. Der geheimnisvolle Aufschlitzer stach dort ein 14jähriges Mädchen. Es wurde eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe laufen andauernd Hiobsposten ein. Wenn auch an einzelnen Stellen das Wasser zurückgegangen ist, so befürchtet man doch neue Dammbrüche, die den bis-

her schon angerichteten ungeheuren Schaden noch vermehren werden. Aus Magdeburg wird berichtet: Die Wische, der fruchtbarste Teil des altmärkischen Landes, ist völlig von den Wassermassen überspült. In der ganzen Niederung ist die Flut bis 5 Mt. gestiegen. Den geängstigten Einwohnern gelang es zumeist, das Großvieh zu retten. Das Kleinvieh und viel Wild sind ertrunken. Der Wildbestand des Ritterguts Kannenberg, der aus etwa 200 Rehen bestand, ist völlig vernichtet. In den Ortschaften, die nicht von der Flut gefährdet sind, finden die aus dem Ueberschwemmungsgebiet Geflüchteten liebevolle Aufnahme. Sämtliche Gespanne, nicht nur der Ortschaften, die dem Deichverbande angehören, werden zum Sandfahren herangezogen. Die Füllung der Säcke bereitet große Schwierigkeiten, da der Sand gefroren ist. Die Pioniere und die Stendaler Husaren arbeiten mit größtem Opfermut am Rettungswerk. Man befürchtet jetzt bei Osterhaus und Gommerslake neue Deichbrüche. Jedes neue Wachsen des Wassers kann unübersehbare Folgen haben. Bei Hindenburg, der Grenze der Wische, hat die Flut vorläufig haltgemacht. Es ist ein wunderbarer Blick über die unendlich weite eisglitzernde Fläche. Der Schaden, den die Flut angerichtet hat, läßt sich, der „Magd. Ztg." zufolge, vorläufig nicht einmal annähernd feststellen. Die Katastrophe ist vornehmlich auf Eisstauungen bei Wittenberge zurückzuführen. Am furchtbarsten hat bisher der Ort Werben gelitten. Es verlautet, daß bei Kannenberg einige Tagelöhnerfamilien ums Leben gekommen sind.

New-York, 17. Febr. Ueber den Brand im Theater „Flores" zu Acapulco wird hierher gemeldet: Der Vorstellung zu Ehren des Gouverneurs wohnten gegen 1000 Personen bei, darunter die angesehensten Familien der Provinz. Der Brand entstand durch Selbstentzündung der Films. Das Theater hatte nur drei enge Ausgänge. Im Zuschauerraum entstand eine unbeschreibliche Panik. Zahlreiche Personen wurden erdrückt. — Aus Mexiko wird darüber Näheres gemeldet: Der Brand brach infolge Explosion des Kinematographen aus; er äscherte das Theater vollständig ein. Dreihundert Personen, die den besten Gesellschaftskreisen angehörten, kamen ums Leben. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Infolge der Panik wurden die schmalen Ausgänge des Holzgebäudes mit den zu Tode Getrampelten versperrt. Die meisten Todesopfer verbrannten bei lebendigem Leibe, nur wenige fanden durch Ersticken den Tod. Furchtbare Szenen haben sich in dem aus Holz errichteten Theater nach Ausbruch des Brandes abgespielt.

London, 17. Febr. In den Bergwerken Westenelli im Nordwesten Durams erfolgte heute früh eine fürchterliche Explosion. Gegen 200 Bergleute wurden verschüttet. Die Einfahrt zum Schacht ist zerstört. Die Rettungsarbeiten sind äußerst schwierig.

Teheran, 18. Febr. Laut nachträglichen Meldungen, die die Regierung erhalten, war das Erdbeben, das am 23. v. M. in der Umgegend von Burudschied und Selagor-Luristan stattfand, ein äußerst heftiges. 60 Ortschaften sind zerstört, 6000 Personen sind umgekommen. Die am Leben Gebliebenen sind gänzlich ohne Existenzmittel und bitten um Hilfe.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: durch J. Lübeck, Lodz für: Joseph Ittermann 5.—, Br. Mrowka 2.70, Mathilde Küchler 5.—, Karl Meißner 1.—, Olga Preiß 1.—, Lydia Hammer, Sibirien 5.—, K. Strzelec 3.—, Gem. Lodz 140.32, Lodz Böhmen-Kollekte 7.01, Geschw. Hamp Geburtstagskasse 3.—, A. Knoff für Gemeinde Zezulin 73.23, Geschw. G. Batke Nachhochzeit 10.—, E. Aschendorf für Gem.: Plouszewice 7.—, Lipuwek 7.—, Wilgolas 2.—, A. Gutsche, Radawczyk für Joh. Milbrandt 50.—, A. Reichert, Chelm 5.—, Emil Hartmann, Pulin 10.—, Jakob Müller, Wladimirowka für Gem. Neuburg 15.—, F. Brauer, Nikolajew für Gem. Steingut 18.15, für Gem. Bessabotowka 50.—, D. Iwanowitsch Masaew, Nachiczewan 200.—, Ferdinand Witt, Zyrardow 10.—

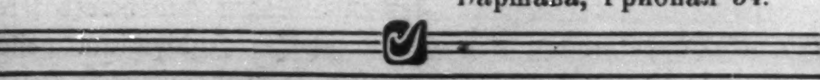
Mit herzlichem Dank F. Schweiger,

Zyrardow bei Warschau.

Adreßveränderung:

Гор. Омскъ, Тарская 23.

H. Klempel.



Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uexküll. Gedruckt inder Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.